

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 2 (1908)
Heft: 6

Buchbesprechung: Büchertisch

Autor: A.B.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ächter der Mode aufspielen möchten, zu-
gerufen werden, daß sie ihre verbrauchte
Floskel im Namen der Ehrlichkeit auf-

geben möchten. Sie wissen im Grunde
doch wohl selbst, daß sie nicht wahr ist.
H.

Büchertisch.

Eduard Carpenter, **Die Schöpfung
als Kunstwerk**; Uebersetzung aus dem
Englischen von Carl Federn. Verlag
von Eugen Diederichs, Jena 1908.

Der Buchtitel kann leicht mißver-
standen werden. Er bedeutet Angabe
des Weges, auf dem Erscheinung und
Existenz der Dinge in der Welt zustande
kommen. Carpenter baut seine Lehre
auf die Philosophie Berkeley's auf. Allen
Dingen, vom Menschen bis zum leblosen
Stein liegt ein Ich zu Grunde; wäre
dem nicht so, dann könnten wir z. B.
einen Stein nicht erkennen. „Die Er-
scheinungen“, sagt Carpenter „sind Vor-
stellungen, die unserm Geiste von einem
Ich außerhalb unserer selbst übermittelt
werden.“ Es handelt sich somit um eine
Art psychischen Monismus. Der Ver-
fasser zeigt dann, wie groß die Bedeutung
des Geistigen für die Entwicklung des
Körperlichen ist, wie das Ziel der ganzen
Welt und ihrer Teile darauf hinausgeht,
sich dem großen allumfassenden Ich zu
nähern und wie dem letzteren im Grunde
alles unterworfen ist. Beim Menschen
unterscheidet Carpenter drei Stadien:
Der erste Zustand umfaßt die Zeit des
einfachen Bewußtseins, so wie dies bei
Kindern und Tieren vorhanden ist.
Dann erwacht beim Menschen das Ich-
Bewußtsein. In diesem Stadium be-
ziehen wir Alles, was uns umgibt, nur
auf uns selbst „und die Objekte haben
nur einen Wert, wenn sie dem Ich
dienen.“ In diesem Zustand und durch
ihn ergeben sich die schwersten Konflikte
im Leben des Menschen. Wahrhaft
glücklich kann jedenfalls nur der werden,
der den dritten Entwicklungszustand
erreicht. Dieser ist nicht etwa die Folge
wissenschaftlicher Erkenntnis, sondern
vielmehr das Ergebnis inneren Erlebens.
Dann ist der Mensch über das individuelle
Bewußtsein hinausgekommen und er
nimmt, wie sich Carpenter ausdrückt „an
dem All-Leben teil.“

Wie man sieht, entwickelt Carpenter
Gedanken tief religiöser Art. Der Um-
stand, daß dies nicht in kirchlicher Form
geschieht, sondern daß der Verfasser in

den Grenzen rein philosophischer Auf-
fassung bleibt, dürfte den Wert des
Werkes nicht beeinflussen. D. Huppert.
P. Wernle: **Johann Hinrich Wichern.**

In Form einer Broschüre erscheint bei
Helbing & Lichtenhahn, Basel, dieses
Lebensbild des Begründers der „Innern
Mission“.

Wer den Verfasser und den Gegenstand
der Studie nur einigermaßen kennt,
wird ebensowenig ein kritikloses Loblied
als ein liebloses Aburteilen über den
Mann und sein Werk erwarten. Es
scheint zum Glück überhaupt, daß wir
allmählich über die Zeit hinauskommen,
da sich der Verfasser einer biographischen
Studie von vorneherein verpflichtet fühlt,
aus seinem Helden einen größten und
unübertroffenen Menschen zu konstruieren.
Wir lernen mehr und mehr die Not-
wendigkeit des Schattens beim Lichte
erkennen. Leicht war es wohl, dem
Wichern der ersten Begeisterung im
„Rauhen Hause“ gerecht zu werden. Doch
auch dem Wichern, der in preußischem
Staatsdienst und als Kirchenmann ar-
beitet, kann W. ein billiges Verständnis
entgegenbringen, ohne doch seine Me-
thoden und seine Art zu überschätzen.
Wichern ist „ein Mann des ältern
Deutschlands“, er konnte die ganze ge-
waltige industrielle Entwicklung und
darum auch die dadurch bedingte deutsche
Sozialdemokratie einfach nicht verstehen.
Heute sind zukunftsfrohe Menschen ja
viel mehr in Versuchung, von dieser
Seite her die Gestaltung einer idealen
Welt zu erwarten. Der Verfasser er-
wartet weniger von dieser Bewegung:
„Mit der Massenwirkung und den Massen-
programmen ist es nicht getan; für das
Christentum ist und bleibt die Haupt-
sache die Erhebung der einzelnen Seele
aus ihrer Sündenumklammerung zu
zu einem innerlich gefestigten Leben mit
Gott angesichts der Ewigkeit. Aller
Sozialismus schafft dafür höchstens
äußere Bedingungen, falls er sie nicht
durch seine Anbetung der Masse und
seine neue Art der Knechtung des Ein-
zelnen wieder erschwert.“ Man kann

über diesen Punkt verschieden denken. Jedenfalls aber ist damit ein Problem berührt, das heute manchen beschäftigt. Daher wird diese Schrift, die Wichern zeigt wie er von der Vergangenheit auch in die Gegenwart hineinragt, manche dankbare Leser finden. N. B.

Religiös-soziale Literatur. Für diejenigen unter uns, denen die Vereinigung der religiösen und sozialen Bewegung größte Aufgabe und Hoffnung ist, war es ein höchst erfreuliches und überraschendes Zeichen, als sich letzten Herbst in zwei Kirchgemeinden von Zürich (Neumünster und Auferstehl) „Vereine sozialistischer Kirchengenossen“ bildeten, die sich zum Zwecke gesetzt haben, für die Verbindung von Christentum und Sozialismus zu arbeiten. Die Vereine haben, so viel ich weiß, bereits eine zahlreiche Mitgliedschaft erworben. Sie begannen zunächst mit der Veranstaltung von Sonntagabendvorträgen. Es sprachen vor zahlreichen Versammlungen in der Neumünsterkirche Pfarrer Ragaz über: „Jesus Christus und den modernen Arbeiter“ und Pfarrer Tischhauser über „den Kampf um eine neue Weltanschauung“, in Auferstehl Pfarrer Liechtenhan über „die Arbeit als Gottesdienst in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“. Die beiden erstgenannten Vorträge sind im Druck erschienen (in der Grütlbuchhandlung in Zürich, Ragaz für 40, Tischhauser für 30 Sts.), während der dritte später veröffentlicht werden soll. Ich darf mir wohl erlauben, mit ein paar Worten darauf hinzuweisen.

Was meinen eigenen Vortrag betrifft, so gestehe ich, daß er mich selbst wenig befriedigt; das Thema ist für einen Vortrag zu groß und so mag der Inhalt leicht dürftig erscheinen. Wer schlechten Willen hatte — und der ist leider bei theologisch verdorbenen Hörern sehr oft vorhanden — mochte heraus hören, daß Jesus ein bloßer Sozialdemokrat gewesen, das Reich Gottes mit dem Sozialstaat identisch sei, wer aber ehrlich ist, konnte und kann nun sehen, daß ich das Gegenteil deutlich hervorgehoben habe. Ich habe, dringender Bitte nachgebend, den Vortrag veröffentlichen lassen, weil er trotz seiner Mängel doch seinem Zwecke dienen kann, modernen Arbeitern die Augen für Jesus zu öffnen.

Von Tischhausers Vortrag weiß ich, daß er großen Eindruck gemacht hat. Mit gutem Grund. Er hat zwar auch seine Fehler — der Gedankengang ist für ein Arbeiterpublikum zu wenig einfach und übersichtlich — aber er hat den seltenen Vorzug, neue, persönlich gedachte und erlebte Gesichtspunkte zu geben. Er ist ein erhebender Ausblick auf die Welt neuer ethischer und religiöser Gedanken, die der Sozialismus (im weitesten und tiefsten Sinne verstanden) eröffnet.

Beide Schriftchen repräsentieren also in aller Unvollkommenheit ein Stück „religiöser Arbeit“ und geben sich als solches. Wir wünschten, daß die, welche die gleiche Arbeit tun, hülften, sie besonders in die Hände von Arbeitern zu bringen. R.

Wer hilft uns?

(Zum Semesterwechsel.)

Die „Neuen Wege“ haben ihren ersten Jahreswechsel gut überstanden, aber sie müssen noch ein gutes Stück wachsen. Wir machen keine laute Propaganda; wir wollen uns niemand aufdrängen, der unserm Wollen fremd gegenübersteht, aber wir möchten noch mehr als bisher diejenigen erreichen, die zu uns gehören. Dazu müssen uns die Leser helfen. Wenn jeder von den eifrigsten unter ihnen uns nur ein halbes Duzend neue Abonnenten verschaffte, so gäbe das einen schönen Zuwachs. Sollte das nicht möglich sein? Probehefte stehen jederzeit zur Verfügung. Es gibt allerlei Mittel, einem Blatte, dessen Arbeit man billigt, zu Hilfe zu kommen. Wer z. B. einem Freunde ein Jahres- oder Halbjahrsabonnement schenkt, macht ihn damit vielleicht zum treuen Leser. Wir wollen nicht ein Geschäft machen, wollen keine Parteizwecke betreiben, sondern einer idealen Aufgabe dienen, darum dürfen wir, bis wir noch eine Strecke weiter gekommen sind, sicherlich immer wieder fragen: Wer hilft uns? Die Redaktion.

Redaktion: **B. Hartmann**, Pfarrer in Chur; **Liz. R. Liechtenhan**, Pfarrer in Buch (St. Zürich); **L. Ragaz**, Pfarrer in Basel. — Manuskripte sind an Herrn **Liechtenhan** zu senden. — Druck von **R. G. Zbinden** in Basel.